

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 78=98 (1932)

**Heft:** 10

**Artikel:** Zum 3. November 1907 : Rückblick

**Autor:** Wildbolz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-10836>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Major i. Gst. K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Lt.-col. de Cavalerie F. Chenevière, Genève; J.-Major G. Däniker, Zürich; Justiz-Oberst J. Eugster, Zürich; Oberstlt. i. Gst. H. Frick, Bern; Oberstlt. i. Gst. A. Gübeli, Frauenfeld; Sanitätsmajor H. Heusser, Basel; Vet.-Major E. Hirt, Brugg; Verwaltungs-Major F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Ten.-colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Major d'Infanterie M. Montfort, Lausanne; Pr.-Lt. d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Major M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Major du Génie H. Walter, St-Prex; Oberstdivisionär U. Wille, Bern.

Adresse der Redaktion: Wildermettweg 22, Bern

Telephon 42.292

---

**Zum 3. November 1907.**

## **Rückblick**

*Von Oberstkorpskommandant Wildbolz.*

Als 13jähriger Jüngling erlebte ich die Internierung der Bourbaki-Armee in der Schweiz. — Die ganze seitherige Entwicklung unseres Wehrwesens steht als Bild eines zwar langsamen, aber doch kräftigen Werdens vor meiner Seele. — Gerne schöpfe ich aus solcher Erinnerung.

Nach dem im sog. «Preussenlärm» 1856 eine, vom nationalen Standpunkte aus zwar erfreuliche, aber doch sehr gefährliche Selbstüberschätzung im gesamten Schweizervolk sich geäussert hatte, zeigten sich in der Grenzbesetzung von 1870/71 die schweren Mängel unseres damaligen Milizwesens. Einheitlichkeit der Organisation, Ausbildung von Führung und Truppe, materielle Ausrüstung erwiesen sich als durchaus ungenügend.

Solche Erkenntnis und die mutigen öffentlichen Darlegungen des Generals Herzog gaben nun den Anstoss — immerhin erst

nach Ueberwindung schwerer Widerstände — zur Schaffung einer gleichmässig gestalteten eidgenössischen Armee durch die Militärorganisation von 1875.

Es waren Rekrutenschulen von 45—60 Tagen (Kavallerie) und alle zwei Jahre stattfindende Wiederholungskurse von 16 bis 18 Tagen, Offiziersschulen von ca. 60 (Artillerie 105) Tagen vorgesehen. —

In der gesamten militärischen Welt wurde damals das Milizsystem als den Kriegsanforderungen nicht entsprechende Lösung des Wehrproblemes angesehen. Es wurde dabei mit den Improvisationen des amerikanischen Sezessionskrieges (1861/64) und Gambettas im Deutsch-Französischen Kriege (1870/71) argumentiert. Auch sehr viele aus fremden Diensten heimkehrende Offiziere hegten wenig Vertrauen in die Leistungsfähigkeit unserer Miliz.

Einzig der geistvolle Militärschriftsteller Rüstör zeigte in originellen und damals vielgelesenen Ausführungen, auf welchen Grundlagen ein kräftiges Milizheer geschaffen werden könnte.

Als Pioniere eines neuen schweiz. Wehrwesens seien — neben dem Schöpfer der Militärorganisation von 1875, Bundesrat Welti — genannt: die Obersten Wieland, Hofstetter, von Mechel, Stadler, Couteau, Mezener, de Crousaz, Pfyffer von Altishofen, Rothpletz, de Perrot u. a. m.; zu ihnen traten dann, zum Teil aus Kommandos bei fremden Heeren zurückkehrend, junge Kräfte wie Wille, die beiden Isler, Feiss, Bleuler, Techtermann usw.

Neben dem weiten Gebiete des Organisatorischen und Materiellen war nun wohl die Schaffung eines tüchtigen *Korps militärischer Lehrer und Instruktores* die schwierigste und dringende Aufgabe.

Im damaligen Generalstabe und bei den Spezialwaffen waren schon sehr geeignete Elemente vorhanden. Selbstverständlich fanden die aus fremden Diensten stammenden Männer, welche in den «kantonalen» Instruktionskorps gewirkt hatten (vorwiegend einstige Unteroffiziere) Verwendung; dann stellten sich militärfreudige Elemente aus verschiedensten Berufs- und Gesellschaftsklassen zur Verfügung.

So entstand ein recht heterogenes, aber durchwegs für seine Aufgabe begeistertes Instruktionskorps, welches fast schon den heutigen Bestand erreichte.

Es war keine leichte Aufgabe, einigermaßen einheitliche Auffassungen zu schaffen, und erst im Laufe der Jahrzehnte konnte allgemein das kulturelle Niveau dieses Lehrkörpers auf höhere Stufe gehoben werden; heute noch dürfen die bezüglichen Anstrengungen nicht erlahmen! —

Kaum begreiflich mag es heute erscheinen, dass schon 1877 das erste *grössere Manöver* der aus so primitiven und ungleich-

artigen Verhältnissen entstandenen neuen eidgenössischen Armee stattfand.

Der als Militärschriftsteller hervorgetretene aargauische Oberst Rothpletz (später Leiter der Militär-Abteilung am Eidg. Polytechnikum) führte seine 5. Division nach einem grossen Défilée auf dem Birrfelde (bei welchem auch das letzte Requisitionsfuhrwerk paradierte) gegen einen schwach markierten Gegner in raschem Laufe von der Aare bis nach Basel.

Es folgten 1878 Manöver zwischen Saane und Aare der 2. Division Lecomte gegen eine kombinierte Berner Brigade unter Oberst Steinhäuslin. (Ich machte als junger Dragoner-Leutnant mit, nachdem ich im *selben* Jahr Rekrutenschule [60 Tage] und Aspirantenkurs [60 Tage] absolviert hatte!)

1885 führte General Herzog ein aus Div. 3 und 5 gebildetes *Armeekorps* gegen einen markierten Feind.

Bald setzten auch Feldmanöver von einer Division gegen eine andere ein, denen schon um die Jahrhundertwende Uebungen von Armeekorps gegen eine sog. Manöverdivision sich anschlossen.

Daneben liefen tief eingreifende organisatorische (Schaffung von Armeekorps, Landsturmtruppen) und technische Reformen (Neubewaffnung von Infanterie, Artillerie, Geradezuggewehr, Minimalkaliber, Ringgeschütz usw.).

Die an Truppen und Führung gestellten Forderungen waren oft ganz gewaltig und überstiegen nicht selten das Mass, welches die ihnen gewährte Ausbildung gestattet hätte.

Nur dem bewundernswerten Geiste vaterländischer Hingebung und der militärischen Veranlagung und Tradition unseres Volkes ist es zu verdanken, dass solche Ueberhetzung ertragen wurde, ohne zu Katastrophen zu führen. Allerdings war damals die Autorität noch nicht derart erschüttert, die Kritiksucht noch nicht so angeschwollen wie dies heute der Fall ist, und von Antimilitarismus war weder unter Pfarrern noch sonstwo die Rede. —

Das Gefüge, dessen äussere Erscheinung nicht ungünstig war, bedurfte vor allem *innerer Festigung*; deren Vorbedingung war *Hebung der Führung* aller Grade: überall spielte der Dilettantismus eine sehr grosse Rolle, wie das ja unter den gegebenen Verhältnissen nicht anders möglich war.

Eine Anzahl der höhern Führer und Militärlehrer hatten ihre Schulung aus fremden stehenden Heeren mitgebracht, andere hatten sie durch verdienstvolles Selbststudium sich erworben. Die taktische Ausbildung in den vier aufeinander aufbauenden Zentralschulen I, II, III und IV tappte, namentlich in den höhern Stufen, noch sehr im Dunkeln, verstand es kaum, des eben aufkommenden «Kriegsspieles» auf der Karte und im Ge-

lände zur Förderung von Urteil, Entschluss und Befehlsgebung sich zu bedienen.

Die Leitung des Generalstabes entbehrte der Permanenz und der nötigen ständigen Organe. Immerhin gedenken wir dankbar der dort tätigen hochsinnigen und feingebildeten Obersten Siegfried und von Sinner.

Nun trat anfangs der achtziger Jahre an die Spitze des Stabes der früher in neapolitanischen Diensten gestandene *Oberst Pfyffer von Altishofen*, ein tatkräftiger, vornehmer, in Land und Volk vertrauender, klar und weitblickender Chef. Er gab allmählich den generalstablichen Einrichtungen und Betrieben die Gestalt, welche eine einigermaßen sachentsprechende Vorbereitung der Landesverteidigung (Mobilisation, Vorsorge für den Armeemarsch usw.) gestattete.

Der bisher zu theoretisch und wissenschaftlich geführte Unterricht wurde schärfer auf die *Praxis* gerichtet.

Unter dem Einflusse des trefflichen, begeisternden Chefs und tüchtiger, warmherziger Lehrer (Keller, der verdiente spätere Generalstabschef, Schweizer, Weber, der spätere temperament- und geistvolle Waffenchef der Genie, u. a.) setzte im Generalstabe ein frisches, munteres Leben und von starkem Vertrauen in die Zukunft getragenes Schaffen ein. Es wurden kriegsgemässe Befehlsgebung und geschickte Einwirkung der Generalstabs-offiziere gelehrt; die Fühlung mit der Truppe wurde enger; bald wurde auch tüchtige Leistung als Einheits-Kommandant Vorbedingung für den Eintritt in den Generalstab. —

Mit dieser bedeutungsvollen Reform fiel die Uebernahme der Leitung des Eidg. Militärdepartementes durch *Bundesrat Frey* zusammen; er hatte den amerikanischen Sezessionskrieg mitgemacht, bei uns eine Infanteriebrigade und interimistisch im Manöver eine Division geführt und verfügte über reiche politische Erfahrungen.

In enger Zusammenarbeit aller Beteiligten wurde nun (um 1887) ein «*Programm der Kriegsbereitschaft*» aufgestellt, welches u. a. eine Vermehrung der Vorräte aller Art vorsah.

Auch wurde mit den *Befestigungen am Gotthard* begonnen, welchen später diejenige von *St. Maurice* sich anschloss.

Eine Forderung von entscheidender Wichtigkeit war nun die *Emanzipation der Truppenoffiziere* von der Bevormundung durch die Instruktooren. Die Abhängigkeit der Truppenoffiziere in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen ging so weit, dass mehrfach sogar den Divisionären in den grossen Manövern die Kreisinstruktooren als permanente Ratgeber zur Seite standen.

Unter solchen Verhältnissen konnten unmöglich kräftige, selbständige, initiative Führerpersönlichkeiten sich entwickeln.

Verdienste um solche Befreiung erwarben sich namentlich die Obersten Feiss und Peter Isler.

Um diese Zeit aber (Ende 1883) ward der Artillerieinstruktor Oberstlt. *Wille*, dessen Erfolge in soldatischer Erziehung bei der Artillerie auf ihn aufmerksam gemacht hatten, zur Leitung der arg darniederliegenden *Ausbildung unserer Kavallerie* berufen. In kürzester Frist trat in Wesen, Haltung, Disziplin und Geist dieser Waffe eine völlige, jedem sich aufdrängende Wandlung ein. Durch die Forderung straffer Disziplin einer-, durch Gewährung weitgehenden Vertrauens anderseits gewannen die Offiziere, und bald auch die Unteroffiziere, frohes Selbstbewusstsein, welches forscheres, sicheres Auftreten und mutiges Wagen nach sich zog. Kluge Beschränkung in allen Formen auf das im Felde Notwendigste erleichterte solche Entfaltung.

Das Kavalleriereglement von 1893, welches weit über unsere Landesgrenzen Aufsehen erregte (und heute noch unsere Armee-Vorschriften sichtbar beeinflusst), kleidete die ganze Reform in einfache, klare, jedem verständliche Bestimmungen und Wegleitungen, die in der Folge sich trefflich bewährten.

Bald ergriff der in dieser Gestaltung zu Tage tretende Geist auch die andern Waffen und alles, was soldatischem Denken und Fühlen und Fortschritt zugetan war, erkannte Möglichkeiten, welche man bisher kaum für erreichbar gehalten hatte.

Wenn schon 1877, unmittelbar nach Einführung der neuen Militärorganisation, eine einsetzende *Reaktion* starke Hemmungen bereitet hatte, so rief 1896 der Rücktritt Willes vom Posten des Waffenchefs der Kavallerie wieder neuen Kämpfen um Dienstauffassung und Dienstbetrieb in der Armee.

Auf Bundesrat Frey folgte dann der militärisch trefflich veranlagte, temperamentvolle Bundesrat *Müller* in der Leitung des Militärdepartements.

Glücklicherweise vermochten alle zeitweisen Hemmungen dem Glauben an die Möglichkeit, auf der Grundlage des Milizsystems eine kriegsgenügende Landesverteidigung zu schaffen, nicht Eintrag zu tun. Oberst Wille war der Hauptvertreter solcher Zuversicht, welche in den seit 1875 eingetretenen unverkennbaren Fortschritten kräftige Stützung fand.

Aber im Lichte zunehmender Sachkenntnis traten alle schweren Mängel unseres Wehrwesens und dessen Unvollkommenheiten um so deutlicher zu Tage und wurden immer klarer erkannt. Man wollte nicht länger mit blosser Scheine sich begnügen; es mussten entschiedene Schritte nach vorwärts getan werden!

Dazu mahnte die ganze Gestaltung Europas, in dessen Zentrum die kleine Schweiz gestellt und immer mehr zum grossen Verkehrsknoten geworden war. Auch Ereignisse wie der «Wohl-

gemuth»- und der «Silvestrelle»-Handel vertieften die Einsicht in die gefahrvolle Lage der Schweiz. Eidgenossenschaft und weckten das Gefühl der schweren Verantwortung unserer Behörden gegenüber drohender Zukunft! —

Ungeachtet all dem guten Willen, welchen unsere Wehrmannschaft immer wieder an den Tag legte, erwies sich aber die *grundlegende soldatische Erziehung als ungenügend!* Und fast noch beängstigender war es bestellt um die *Führung in allen Graden*, welche kaum elementaren Forderungen zu entsprechen im Falle war. Am weitesten waren wohl entwickelt die generalstäbliche Technik der Befehlsgebung, vielleicht auch die Vorbereitung der Mobilmachung.

Nach dem 1895 gescheiterten Versuche eines, meist nur organisatorische Fragen berührenden Wehrgesetzes setzte gleich zu Anfang des 20. Jahrhunderts eine tiefer greifende Reformbewegung ein. Bald übernahm dann *Oberst Sprecher von Bernegg* als Nachfolger des verehrten Obersten Keller die Leitung des Generalstabes. —

*Oberst Wille*, der als Kommandant der damaligen 6. Div. immer grösseren Einfluss in Volk und Heer gewonnen hatte, fasste seine Leitgedanken in einer hochwertigen Studie: «*Skizze einer Schweiz. Wehrverfassung*» (1898) zusammen.

Es gelang nicht, diese Gedanken in der neuen Organisationsvorlage durchgehends zu verwirklichen. Immerhin nahm das Werk, unter schweren Kämpfen, allmählich eine Gestalt an, welche wesentliche Konsolidierung versprach.

Sogar zwischen dem Eidg. Militärdepartement (wo starke Sekretärwirtschaft sich fühlbar machte) und den Heereseinheitskommandanten entstand scharfe Kontroverse. 14 Tage lang beriet 1906 eine grosse militärische Konferenz in Langnau i. E. Es begann dann ein unerfreuliches Markten in den Räten, und in ungezählten Broschüren und Versammlungen rang man um die Wehrvorlage.

Endlich, am 3. November 1907, nahmen Volks- und Ständemehrheit die neue Militärorganisation an. Nat.-Rat Oberst Bühlmann hatte ihr die redaktionelle Form gegeben. —

Wir fassen die Grundgedanken dieser Reform, welcher 1912 und 1924 Aenderungen in der «Truppenordnung» sich anschlossen und welche zur hochwichtigen Schaffung *berufsmässiger Heeres-Einheitskommandanten* führten, wie folgt zusammen:

Den *Führern* aller Grade wird die volle Verantwortung für Zustand und Ausbildung ihrer Einheiten und Verbände überbunden; gründlicherer und planmässigerer Aufbau der Schulung ist ermöglicht. Die Dauer der Elementarerziehung von Rekrut, Unteroffizier und Offizier wird — wenn auch noch ungenügend — verlängert.

Auf Grund der neuen Gesetzesvorschriften setzt nun in der ganzen Truppenausbildung eine auf präzisere soldatische Durchschulung hinstrebende Arbeit ein.

Schon in den nächstfolgenden Jahren tritt aber auch die Tendenz zu Tage, in den nun zwar alljährlich die gesamten Auszugstruppenteile umfassenden, aber auf 13 (Artillerie 16) Tage reduzierten Wiederholungskursen *grosse Uebungen kombinierter Waffen* abzuhalten.

Das war namentlich 1910 in den «Jura-Manövern» der Fall, denen eine grosse englische, aus Parlamentariern und Militärs gemischte Kommission, der österreichische Generalstabschef Konrad von Hötzendorf u. a. m. beiwohnten.

1912 trat die neue «*Truppenordnung*» in Kraft, welche die Territorialeinteilung änderte, sie nach Fronten und Eisenbahnlinsen gliederte und an Stelle von acht zweigliedrigen starke dreigliedrige Divisionen schuf.

Eine, *in ihren Folgen hochbedeutsame*, schon erwähnte Neuerung war die Besetzung der Heereseinheits-Kommandos durch Offiziere, welche ihre ganze Kraft ihrer militärischen Führertätigkeit zu widmen hatten.

*Dazu kamen:* Die Einführung des Rohrrücklaufgeschützes und neuartiger Richtmittel und die Feuerleitung mittels des Telefons bei der Artillerie, was ein durchaus neuartiges Schiessverfahren und eine anders geartete Artillerieverwendung bedingte.

Es wurden fahrende Mitrailleur- und Feld - Haubitzen - Abteilungen geschaffen und die Infanteriebewaffnung für das «Spitzgeschoss» abgeändert. Die volle Bedeutung des seit 1898 bei unserer Kavallerie eingeführten Maschinengewehres wurde damals allerdings noch nicht erkannt.

Aber all das waren sehr tiefgreifende Reformen verschiedenster Natur, welche Führerschaft und Truppe und die gesamte Militärverwaltung in höchstem Masse beanspruchten und welche einer längeren und ruhigen *Uebergangsperiode* bedurften, um sich einzuleben und Gemeingut zu werden. —

Kaum war, *etwa Mitte 1914*, dieses Reformwerk wenigstens soweit gesichert, dass auf eine ordnungsmässige Mobilmachung gezählt werden durfte, als der Weltkrieg die *gesamte eidgenössische Armee*, zum ersten Male seit ihrem Bestehen, unter die Waffen rief und unsere Wehrmänner den «*Kriegseid*» leisteten.

Der durchaus geordnete, ruhige, planmässige Verlauf der «*Kriegsmobilmachung*» in den ersten Augusttagen 1914 zeigte, dass all die mühsame Arbeit der letzten Jahrzehnte nicht nutzlos gewesen war.

Am 8. August stund die Armee — nach damaligen Begriffen feldmässig ausgerüstet und mit den nötigen Hilfsdiensten versehen —, allerdings ohne Flugwesen im Felde.

Ein Anderer, Jüngerer, wird nun über den «Aktivdienst» und die aus den bezüglichlichen Erfahrungen entstandenen umfassenden weitem Reformbedürfnisse berichten.

Manchmal will mir scheinen, unsere militärische Jugend neige dazu, das Frühere und Alte überlegen zu belächeln. Mir kommt das wie ein Unrecht vor!

Ich meine, der Rückblick auf den seit 1875 zurückgelegten Weg berechtige zur Hoffnung, dass wir auch in 20—30 Jahren auf betretenem Wege ein schönes Stück unserm Ziele, dem «Kriegsgenügen», näher kommen, uns hinaufarbeiten werden.

Dafür sind aber gegenseitiges Vertrauen, Zusammenarbeit, schlichtes eidgenössisches Denken Grundbedingung.

Und unser Volk muss sich klar sein, dass eine wehrlose Schweiz ihrem Untergange zugeht; sie wäre eine Gefahr für Europa, unsere Wehrbereitschaft aber bedeutet Minderung der Kriegsgefahr!

---

## **Bürger, Soldat und Partei.\*)**

Von Major *Heinrich Frick*, Kdt. Füs. Bat. 68.

### **I.**

#### **1. Vom Staat.**

Die Beziehungen zwischen Bürger und Soldat und Soldat und Partei sind in einem Land mit Milizsystem besonders mannigfaltig. Dieser Vortrag möchte auf einzelne eintreten, die praktisch gelegentlich von Bedeutung sind.

Mit 20 Jahren wird der Mann vollgültiger Bürger, er erhält das Stimmrecht und damit das Recht und die Pflicht, die Geschicke seines Landes und seiner Gemeinde ebenso mitbestimmen zu helfen wie irgend ein anderer über 20 Jahre alter Mann. Der 20jährige Student hat hierin das gleiche Recht wie der ältere und erfahrene Dozent schweizerischer Abstammung, der 20jährige Arbeiter das gleiche wie sein älterer Kollege und sein Unternehmer. Es ist mindestens interessant, zuzusehen, wie diese gleichen Rechte von linksstehenden Kreisen angetastet werden möchten, d. h. von solchen Kreisen, deren Schutz und Aufstieg sie im letzten Jahrhundert ermöglicht haben.

Diesem Recht im Staat stehen Pflichten gegenüber. Eine der wichtigsten ist, die Ordnung dieses Staates, der so weit-

---

\*) Vortrag, gehalten in der Freisinnigen Partei der Stadt Zürich, 12. 2. 32.